

Carmen Salatsch

Dr. med.

Störungsbezogene autobiografische Erinnerungen bei Anorexia-nervosa-Patientinnen

Fach/Einrichtung: Klinische Psychosomatik

Doktorvater: Prof. (apl.) Dr. med. Christoph Nikendei

Die vorliegende Arbeit hat die Frequenz, Spezifität und Valenz von autobiografischen Erinnerungen bei AN-Patienten zum Gegenstand. Vor dem Hintergrund, dass sich bei verschiedenen psychosomatischen als auch psychiatrischen Krankheitsbildern Beeinträchtigungen des autobiografischen Gedächtnisses ergeben, die mit dem CaR-FA-X-Modell (Williams et al. 2007) erklärt werden können, war es das Ziel, eine solche Beeinträchtigung auch bei AN-Patienten zu untersuchen. Hierfür wurden 21 AN-Patienten und 21 gesunde Kontrollprobanden rekrutiert, mit denen verschiedene Testungen durchgeführt wurden, die in Zusammenhang mit dem Essverhalten stehen. Unter anderem beantworteten die Probanden den PHQ-9-Gesundheitsfragebogen, den Fragebogen zum Essverhalten und das Eating Disorder Inventory II. Daneben wurden den Probanden verschiedene Wortstimuli der Gruppen Körper, Essen, Perfektionismus, Depression und neutrale Wortstimuli dargeboten, wobei die Probanden aufgefordert waren, autobiografische Erinnerungen im Rahmen des AMT zu schildern, die sie mit dem Stimulus assoziieren. Diese autobiografischen Erinnerungen wurden hinsichtlich ihrer Frequenz, Spezifität und Valenz ausgewertet. Die Frequenz wurde statistisch ermittelt und das Ausmaß der Generalisierung sowie die Valenz von jeweils zwei unabhängigen Ratern bestimmt. Im Rahmen der demografischen Testungen konnte festgestellt werden, dass sich die Probanden der beiden Gruppen hinsichtlich des Bildungsniveaus (als Anteil derjenigen mit Abitur) ($p = 0,036$) sowie des BMI bei Aufnahme und Testung (jeweils $p < 0,001$) statistisch signifikant unterschieden. Weiterhin zeigte die AN-Gruppe signifikant höhere PHQ-Depressionswerte als die HC-Gruppe ($p < 0,001$). Diese Gruppe wies auch einen mittleren EDI-II-Score im 90. Perzentil auf, der als ‚bemerkenswert hoch‘ gilt. Im Gruppenvergleich konnte festgestellt werden, dass die AN-Patienten im Vergleich zur gesunden Kontrollgruppe seltener in der Lage waren, autobiografische Erinnerungen zu berichten. Darüber hinaus war die Generalisierung in der AN-Gruppe unabhängig von der Kategorie signifikant stärker ausgeprägt als in der HC-Gruppe.

Wird lediglich die AN-Gruppe betrachtet, war die Unspezifität der autobiografischen Erinnerung besonders ausgeprägt, wenn nahrungsmittelassoziierte Stimuli angeboten wurden. Bezüglich körperassoziiierter Wortstimuli waren die autobiografischen Erinnerungen in der AN- Gruppe deutlich negativer im Vergleich zur HC-Gruppe. Zusammenfassend sind die autobiografischen Erinnerungen der untersuchten AN-Patienten damit seltener, unspezifischer und emotional negativer ausgeprägt als die der Kontrollgruppe. Diese Ergebnisse sollen nachfolgend in den aktuellen Stand der Literatur eingeordnet werden.